

region.stadt.

Kampf für grüne Flächen

Boden von Familiengärten auf dem Bruderholz soll umgezont werden

MARTINA RUTSCHMANN

Noch ist es grün beim Wasserturm. Doch bald sollen die Familiengärten «Rappenboden» modernen Wohnhäusern weichen. Projektgegner sammeln Unterschriften für zwei Referenden gegen den grossrätlichen Beschluss.

«Es ist nicht mehr wie früher hier», sagt Walter Rickenbacher (77). Er meint: Früher pachteten vor allem junge Familien einen Schrebergarten. «Heute wollen junge Schweizer Familien lieber einen eigenen Garten bei sich zu Hause haben.» Eins ist auf dem Areal «Rappenboden» aber nach wie vor, wie es immer gewesen ist: Walter Rickenbacher und andere ältere Pächter kümmern sich regelmässig um ihre Rosen und Bohnen – er selber seit 42 Jahren. Bald ist auch das vorbei. Die rund dreissig Pächter sollen ihre Häuschen räumen: Grosse Rat und Regierungsrat haben beschlossen, dass aus zwei Grünzonen beim Wasserturm Bauland werden soll. Nebst den «Rappenboden»-Gärten ist ein Acker an der Reservoirstrasse betroffen, der landwirtschaftlich genutzt wird. Den Familiengärten-Pächtern soll ein Platz in anderen Gärten angeboten werden, für den Acker ist kein Ersatz vorgesehen.

KEINE AUSSICHT MEHR AUF DEM GIPFEL.

Die Tatsache, dass es sich um einen «einmaligen Aussichtspunkt» handelt, hat eine Gruppe von Gegnern dazu bewogen, Unterschriften für zwei Referenden gegen das Projekt zu sammeln. Dem Referendumskomitee «Pro Naherholungsraum Wasserturm» gehören unter anderem Vertreter des Neutralen Quartiervereins Bruderholz und Exponenten aus der Politik an. LDP-Grossrat Thomas Mall stört die Vorstellung, dass auf dem «Gipfel» des Bruderholzes bald Häuser die Sicht versperren sollen. Er sagt, das Projekt beeinträchtigt die Menschen, die dort spazieren gehen, und alle, die wie er selber in der Umgebung wohnen. Mall bezeichnet es als einen «Schuss hintenheraus», zu meinen, mehr Wohnraum auf dem Bruderholz ver-



Adieu. Nach 42 Jahren muss Walter Rickenbacher seinen Garten verlassen. Foto Margrit Müller

bessere die Lebensqualität der Bewohner. Er prophezeit, dass so mancher Anwohner das Quartier verlassen werde.

Pächter Walter Rickenbacher wird das Referendum unterschreiben, doch anders als Anwohner Thomas Mall hält sich seine Hoffnung in Grenzen: «Wenn der Staat bauen will, dann baut er – egal, ob wir dagegen sind oder nicht.» Schade sei das, und zwar auch dann, wenn die Regierung ihr Versprechen halte und den Pächtern einen neuen Garten gebe. «Ein neuer Ort bedeutet, von vorn anzufangen.» Vielen werde aber nichts anderes übrigbleiben, ist Rickenbacher sicher. Er sagt: «Die Referenden werden das Projekt nicht stoppen.»

MINIMALER EINGRIFF. Auch aus dem Baudepartement klingt es nicht so, als müsste man nochmals über die Bücher gehen. «Es wird einen minimalen Eingriff geben, bei dem niemand etwas verliert», sagt Marc Keller, Sprecher des Baudepartements. Im Gegenteil: Die bestehende Promenade

entlang den Schrebergärten soll durchgängig gemacht werden. Und das, so Keller, sei eine Aufwertung der Zone. Die Tatsache, dass das Projekt im Parlament mit nur wenigen Gegenstimmen und einem geschlossenen Ja von Seiten der Grünen angenommen wurde zeige ihm: «Es gibt keinen Nachteil bei diesem Projekt.»

FÜNFZEHN HÄUSER. Wann die Bagger auffahren werden, kann Keller nicht sagen. Falls alles wie geplant laufe, würden die Bauarbeiten aber frühestens in zwei Jahren beginnen. Ebenfalls offen ist, ob die für das Projekt zuständige Zentralstelle für staatlichen Liegenschaftsverkehr selber bauen wird oder ob sie den Auftrag Privaten erteilen wird. Insgesamt sind rund 15 Häuser geplant. Keller räumt allerdings ein, dass Thomas Malls Kritik, die neuen Häuser würden die Sicht versperren, stimme. «Einzelne Anwohner werden dadurch beeinträchtigt.» Aber: «Es gilt das Gesamtinteresse zu berücksichtigen.»